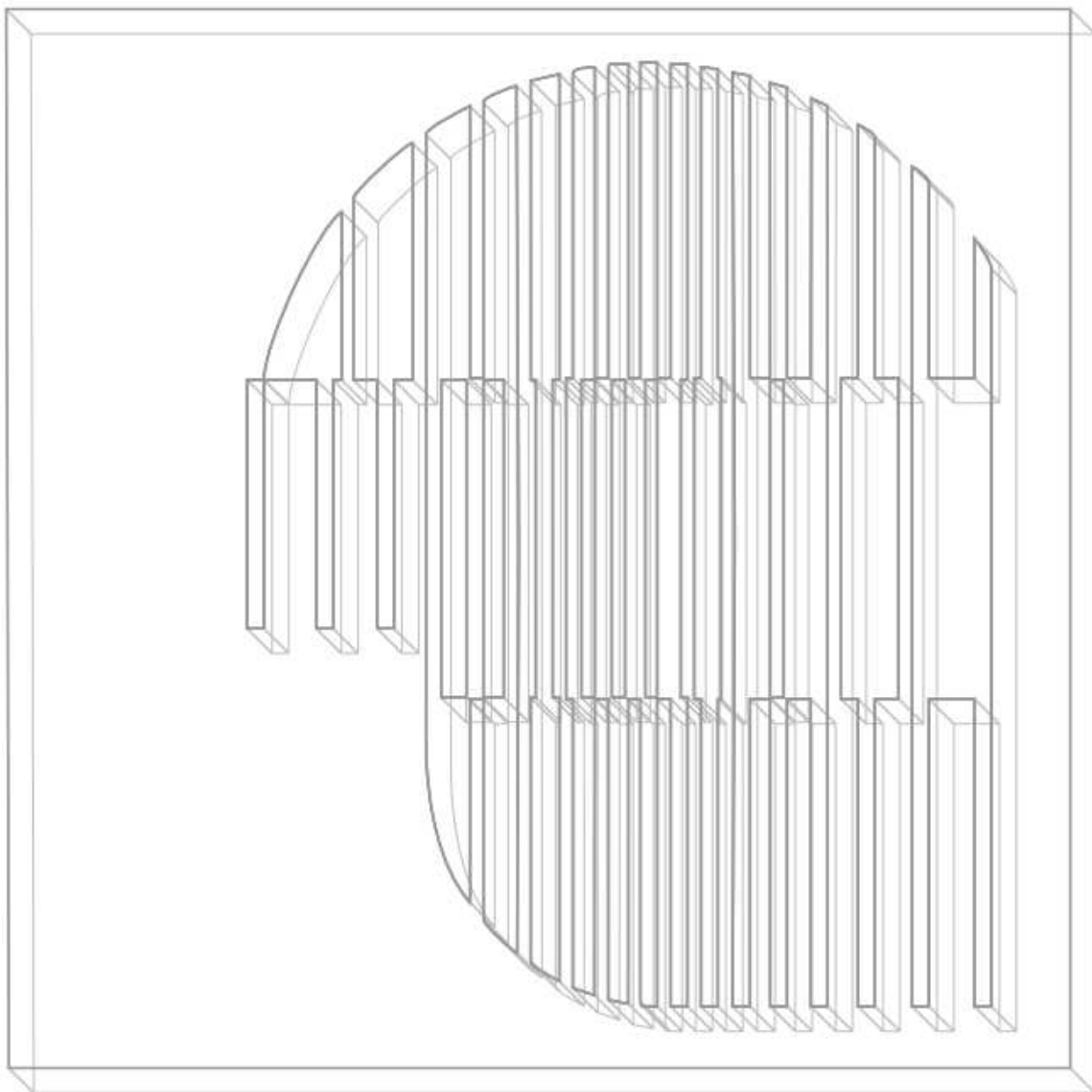


Alcatel-Lucent Stiftung

**Kommunikationstechnik von morgen
- Entscheidung von heute**

Festrede zur Gründungsfeier der SEL-Stiftung am 8. Oktober 1979



Die Programmatik der im Juli 1979 zum hundertjährigen Jubiläum der Gründerfirmen des Stifterunternehmens „Standard Elektrik Lorenz AG“ (SEL) gegründeten „SEL-Stiftung für technische und wirtschaftliche Kommunikationsforschung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft“ – der heutigen Alcatel-Lucent Stiftung – wurde im August 1979 auf einer einwöchigen Klausur von Experten des Stifterunternehmens auf Veranlassung des für Forschung und Entwicklung verantwortlichen Technikvorstands Dr.-Ing. Gerhard Zeidler erarbeitet. An der Klausursitzung beim Stifterunternehmen nahmen kontinuierlich teil Dipl.-Ing. Walter Chladek, Dr.-Ing. Werner Andexser, Dr.-Ing. Gert Bostelmann, Dr. rer. pol. Hans Reich und Dieter Klumpp, auch externe Fachleute wurden temporär hinzugezogen. Die Kernpunkte der Programmatik wurden für eine Festrede anlässlich der Gründungsfeier der Stiftung am 8. Oktober 1979 im Silchersaal der Stuttgarter Liederhalle niedergeschrieben.

Aus Anlass der dreißigsten Wiederkehr dieser Gründungsfeier ist diese Festrede nachfolgend im Original-Wortlaut (das Text-Original entstand auf einer IBM-Kugelkopf-Schreibmaschine) dokumentiert. Dass in dieser Rede auch aus heutiger Sicht nichts Falsches steht, mag schon ein flüchtiges Durchblättern zeigen. Wie viel davon auch heute noch unverändert richtig und wichtig ist, mag einer eingehenderen Lektüre wert sein.

*Alcatel-Lucent Stiftung
Stuttgart, 8. Oktober 2009*

Kommunikationstechnik von morgen – Entscheidung von heute

Festvortrag von Dr. Gerhard Zeidler anlässlich der Gründungsfeier der SEL-Stiftung im Silchersaal der Stuttgarter Liederhalle am 8. Oktober 1979

Daß der Mensch auf alle Technik verzichten kann und im Kampf gegen die Natur doch siegreich bleiben kann, hat der bekannte Bergsteiger Reinhold Messner erst unlängst sich und der ganzen Welt erneut bewiesen. Auf den Gipfel des K2, des zweithöchsten Berges der Welt, kam Messner ohne Sauerstoffgerät, ohne künstliche Wärme- und Lichtquellen, also ohne Technik. Ein kleines tragbares Funkgerät jedoch hatte er dabei! Denn selbst für Messner ist die Kommunikation etwas so Selbstverständliches wie die Notwendigkeit zu atmen und folgerichtig wird auch die Kommunikationstechnik schnell dem Alltäglichen zugerechnet. Wenn aber Frage zur heutigen Entscheidung über die Technik morgen anstehen, dann enthebt eine solche Selbstverständlichkeit den Betrachter nicht der Notwendigkeit, zunächst die Bedeutung der Kommunikationstechnik für den Einzelnen, die Gesellschaft und die Wirtschaft zu würdigen. Auf dieser Grundlage lassen sich dann künftige Tendenzen darstellen und Chancen aufzeigen.

1. Bedeutung der Kommunikationstechnik

Kommunikation ist ungleich mehr als der Austausch von streng sachbezogenen Informationen. Der Reisende, der sich vom Zielort bei der Familie zu Hause meldet, beginnt meist mit dem stereotypen Satz „Ich bin gerade angekommen.“ Die Tatsache des „Sich Meldens“, der Wunsch nach der physischen und psychischen Nähe des Kommunikationspartners ist für die meisten Menschen wichtiger als ein informationsreicher Satz. Man darf getrost annehmen, daß in fernerer Zukunft - dies soll mein einziges utopisches Beispiel für heute sein - auch die ins heimische Wohnzimmer gezauberte Farbholografie des Gesprächspartners als erstes „Hallo, ich bin's!“ sagen wird.

Die oft geäußerte Meinung, das Zwischenmenschliche werde durch Technik immer mehr in den Hintergrund gedrängt, wird durch die Tatsachen laufend korrigiert. Vor 10 Jahren war das Zentrum Stuttgarts abends wie ausgestorben. Natürlich, hieß es, die Leute sehen fern, weil dabei ja die Welt bequem ins Haus kommt. Heute ist das Zentrum auch abends stark belebt und Hunderttausende treffen sich bei Anlässen wie den Stuttgarter Nächten oder den Stadtteilhocketten. Dabei hat sich seitdem die Zahl der Fernseher um 40 % erhöht – und es gibt ein volles drittes Programm.

In der modernen Welt ist die Kommunikationstechnik ein wichtiges Hilfsmittel für mehr Selbstverwirklichung, Chancengleichheit und menschlichen Kontakt geworden. Ein Blick auf die heutige Struktur der Gesellschaft mit ihren

vielfältigen Abhängigkeiten läßt sofort den Schluß zu, daß ohne Kommunikationstechnik nichts mehr ginge. Eine "Kommunikationskrise" ungeahnten Ausmaßes würde allein der Zusammenbruch unseres Telefonnetzes bedeuten. Kein Notdienst wäre erreichbar, kein Arzt und kein Krankenhaus. Aber nicht nur Alte und Kranke wären betroffen, auch jeder Einzelne müßte in Privat- und Berufsleben völlig neue Formen der Kommunikation mühsam wieder aufbauen, sein Kommunikationsverhalten mithin völlig ändern. In der Kommunikationstechnik gilt, wie kaum irgendwo anders, der Satz, daß es keinen Weg zurück ohne schwerwiegende Auswirkungen auf unser gesamtes Gesellschaftssystem geben kann.

Bei der sozialen und politischen Integration nimmt die Kommunikationstechnik mit ihren Möglichkeiten für die Massenkommunikation einen bedeutsamen Platz ein. Hier hat das Fernsehen, trotz aller hinlänglich bekannten Mängel, seine Position im Prozeß der politischen Meinungsbildung noch ausgebaut; es ermöglicht zusammen mit dem Hörfunk, den Zeitungen, Zeitschriften und Buchpublikationen die Veröffentlichung eines weit reichenden Informations- und Meinungsspektrums. Mehr Pluralität im Meinungsbildungsprozeß ist ohne Kommunikationstechnik nicht denkbar.

Die Kommunikationstechnik nimmt unter allen Elementen der wirtschaftlichen Infrastruktur einen herausragenden Platz ein, sie ist Voraussetzung jeder arbeitsteiligen Volkswirtschaft. Die Telefonleitung kommt vor den Straßen, Schienen und Häusern in neu zu erschließende Gebiete; dies gilt nicht nur bei uns, sondern auch in Entwicklungsländern. Dieser Bedarf schafft für die Hersteller eine solide Basis im Inlands- und Exportmarkt.

Es ist nicht übertrieben zu sagen, daß etwa 6 % unserer Bevölkerung von der Kommunikationstechnik leben und alle anderen letztlich durch sie. In Deutschland produzieren die beteiligten Industrien jährlich Kommunikationsmittel im Wert von fast 24 Milliarden DM. Weltweit werden im Kommunikationsbereich in den nächsten 10 Jahren über 1 Billion DM investiert, das sind Tag für Tag fast 300 Millionen DM.

2. Tendenzen der Kommunikationstechnik bis 1990

Die heute anstehenden Entscheidungen müssen künftig technische Möglichkeiten berücksichtigen. Allerdings sind solche Abschätzungen mit genügender Sicherheit nur für einen 10-Jahres-Zeitraum sinnvoll.

2.1 Individualkommunikation

Wir alle haben schon über das Telefon geschimpft. Es klingelt, wenn es nicht klingeln soll, es stört, weil es sich nicht nach unserem Tagesablauf richtet. Ha-

ben wir bereits genug vom Telefon und wollen lieber mehr "Ruhe vor dem Telefon"?

Die Tatsachen sprechen - wie so oft - eine andere Sprache. Der Wunsch nach dem drahtlosen Mobiltelefon wird tagtäglich ausgedrückt. Es sind nicht alleine Sonderdienste wie Autotelefon, Zugtelefon oder Eurosignal, die von Geschäftsleuten stark nachgefragt werden und zeigen, daß hier ein großer Bedarf besteht. Auch Privatpersonen suchen beim Telefon mehr Bewegungsspielraum. Wer auf einen wichtigen Anruf wartet, ist heute gezwungen, in Hörweite des eigenen Telefons zu bleiben, vielleicht einen ganzen sonnigen Nachmittag lang.

Die Herausforderung, mehr Bewegungsfreiraum für den Einzelnen zu schaffen, ist von der Technik bereits angenommen worden. Als Resultat sehe ich nicht etwa den vom Telefon bis zum Waldspaziergang verfolgten Menschen, sondern vielmehr den Menschen, der das eine - den Spaziergang - tun kann, ohne das andere - die Erreichbarkeit - zu lassen.

Als Zwischenschritt wird die Einführung des digitalen Teilnehmeranschlusses eine für jeden spürbare Bereicherung des Dienstangebots bringen.

Das bestehende Telefonnetz läßt sich aber nicht nur für Telefongespräche nutzen. Für viele Standardbriefe und Drucksachen liegt die Möglichkeit des immateriellen Transports nahe, der "Elektronische Post-Dienst". Von einem elektronischen Briefkasten wird der Brief über das nachts schwach frequentierte Netz übertragen, im Empfängerpostamt automatisch kuvertiert und wie bisher vom Briefträger ausgetragen.

2.2 Massenkommunikation

Auf dem Gebiet der Massenkommunikation über elektronische Medien wird die Technik zunächst eine Ausdehnung der reinen Breitbandverteilstetze ermöglichen, welche die Empfangsqualität der örtlichen verfügbaren Programme erhöhen. Solche Netze sind uns in einer Vorläuferform als "Großgemeinschaftsantennenanlagen" schon geläufig. Eine noch weiter entwickelte Technik wird aber auch die Möglichkeiten für Netze für zusätzliche Programme und Dienste mit oder ohne Rückkanal anbieten können. Dabei setzt sich in zunehmendem Maße sowohl die optische Übertragungstechnik über Glasfaser als auch die Satellitenrundfunktechnik durch und leistet einen wichtigen Beitrag zur Erhöhung unserer Übertragungskapazitäten.

Eine Million Einwohner der Bundesrepublik können bis heute nicht mit störungsfreien Programmen versorgt werden, bedingt durch die geographische Lage. Dazu kommt in den Großstädten eine weitere halbe Million Menschen, deren Fernsehempfang unter Abschottungen durch Hochhäuser leidet. Antennenwälder mit immer neuen Verästelungen können nur eine Zwischenlösung sein.

Breitbandkabeltechnik und Satellitendirektempfang können uns sicher das gewünschte Resultat bringen.

Als weiteres Beispiel für künftige Entwicklungen mag die deutliche Tendenz hin zu umfassenden Verkehrsinformationssystemen dienen. Die im Wohnzimmer sitzenden Bayern-3-Hörer werden täglich mit bis zu hundert Verkehrsdurchsagen überschüttet, während dies für den Autofahrer immer noch zu wenig ist. Ein Weg zur gezielten Information der Autofahrer ist sicherlich die Trennung des Radioprogrammes und der Verkehrsdurchsagen. Letztere können künftig im allgemeinen Radioprogramm unhörbar mitübertragen werden. Nur wenn es gewünscht ist, liefern sie dann die aktuellen und regional aufgefächerten Durchsagen über den Verkehrsfunk-Decoder.

2.3 Mensch-Maschine-Kommunikation

Was bisher nur wenigen Spezialisten vorbehalten war, nämlich direkt mit Maschinen, wie z.B. Rechnern und Speichern zu kommunizieren, wird sicherlich im nächsten Jahrzehnt für einen Großteil der Bevölkerung zum Alltäglichen werden. Mit dem neuen Medium Bildschirmtext können wir diese Rechner- und Speicherleistung über das Telefon und den Fernsehschirm zu Hause – im Büro und unterwegs – nutzen. Bei Bildschirmtext wird die - auch anderswo feststellbare – Tendenz zur Individualisierung von Massenkommunikation sehr stark deutlich. Denn anders als bei Videotext, der einen reinen Verteildienst darstellt, kommuniziert jeder Einzelne mit dem Rechner in der Bildschirmtextzentrale.

Bildschirmtext bietet viel mehr als aktuelle Informationen für den Privatmann. Entscheidend ist das Angebot einer ungeheuren Speicherleistung, die auch kommerziell genutzt werden kann.

Für bestimmte Berufe (Rechtsanwälte, Ärzte, Steuerberater, etc.) wird der neueste Wissensstand bereitgestellt werden. Für ganze Wirtschaftszweige wie das Bankwesen, den Versandhandel und das Versicherungswesen, eröffnet Bildschirmtext völlig neue Geschäftsaspekte, weil die Kunden direkt und interaktiv auf Informationen Zugriff haben.

Bei Bildschirmtext steht die Speicherung und Verteilung von Informationen im Vordergrund. Im Bürobereich kommt jedoch als wichtige Komponente die Verarbeitung von Informationen hinzu, um die überproportional anwachsende Informationsmenge bewältigen zu können, die das immer komplexere und kompliziertere Wirtschaften mit sich bringt. Wer eine Sekretärin heute fragt, welches denn die ödste ihrer Beschäftigungen sei, bekommt die Antwort:

1. Ablage, 2. einfaches Abtippen und 3. das Kopieren und Verschicken an große Postverteiler. Ähnliche Antworten wird man von fast allen Büromitarbeitern bekommen. Weil unser Bürobereich keinesfalls so überdurchschnittlich wachsen darf wie die Informationslawine, müssen Automaten eingesetzt werden. In den

nächsten 10 Jahren werden die bisher getrennten Bereiche "Telefonieren, Fernschreiben, Telekopieren, Hauspost, Textverarbeitung und dezentrale Ablage" zu einem "integrierten Arbeitsplatz" zusammenwachsen. Als Ausgabegerät wird ein flacher Bildschirm verwendet. Nur das Allernotwendigste wird über einen Drucker ausgegeben. Billige Mikrospeicher werden die Aktenschränke weitgehend ersetzen, die „Postverteilung“ kann über zentrale Rechner (etwa den der Telefonnebenstellenanlage) immateriell, d.h. weitgehend elektronisch vorgenommen werden.

2.4. Maschine-Maschine-Kommunikation

Bisher habe ich von der Kommunikation zwischen Menschen sowie zwischen Mensch und Maschine gesprochen. Besonders faszinierende Möglichkeiten eröffnen sich jedoch dem Menschen durch eine Kommunikationsform, in die er sich nicht einzuschalten braucht, nämlich die zwischen Maschinen. Hinter diesem Satz mag der eine oder andere Orwells Vision von "1984" durchschimmern sehen, doch das Gegenteil ist der Fall.

Auf die bekannten Möglichkeiten der automatischen Zuglenkung oder der Flugnavigation möchte ich dabei gar nicht eingehen. Vielmehr möchte ich den Individualverkehr näher betrachten, wo Staus, Unfälle und Straßenzustand viel Zeit, Energie und Menschenleben fordern.

Hier werden bis etwa 1990 in bestimmten Teilgebieten der Bundesrepublik flächendeckende automatische Verkehrsleitsysteme eingerichtet sein. Der Fahrer kann sein Fahrziel auf dem günstigsten Weg erreichen, ohne sich dazu um Autokarten oder Umleitungsschilder kümmern zu müssen. Er braucht dem Mikrorechner im Auto bei Fahrtritt nur den Zielort anzugeben; der Mikrorechner verarbeitet dann die vom System übertragenen Informationen über die optimale Fahrtroute und zeigt dem Fahrer die Richtung bei jeder Abzweigung an. Natürlich bleibt es dem Fahrer auch künftig unbenommen, trotz Stauwarnungen geradeaus weiterzufahren, kein Computer wird ihm ins Steuer greifen. Diese kurze Skizze technischer Tendenzen hat verdeutlicht, daß Kommunikationstechnik sehr viel mehr ist als Telefonie, Computer und neue Medien. In der weiteren Entwicklung liegen aber noch Gefahren, Probleme und Risiken. Davon, nicht von den allgemein akzeptierten Fortschritten der Technik muß gesprochen werden.

3. Gefahren, Probleme und Risiken

Wenn es stimmt, daß Kommunikationstechnik wegen ihrer Selbstverständlichkeit in die gesellschaftliche Entwicklung hineinwirkt, und wenn es stimmt, daß die Bedeutung dieser Technik eher noch zunehmen wird, dann ist es Pflicht al-

ler, Auswirkungen, Probleme und Risiken rechtzeitig auszuloten und in den Entscheidungsprozeß einfließen zu lassen.

3.1. Auswirkungen auf die Gesellschaft

Wer die Bedeutung und die Möglichkeiten der Kommunikationstechnik in Bezug auf Auswirkungen auf die Gesellschaft betrachtet, konzentriert sich heute fast durchweg auf das Teilgebiet "neue Medien" und insbesondere auf das Thema „Kabelfernsehen“. Dabei ist mit Kabelfernsehen die Verteilung einer Vielzahl von Programmen gemeint.

Kritiker sehen - in unterschiedlichen Grautönen - die Gefahr der zunehmenden Konsumhaltung des Einzelnen, das "Sich-Berieseln-Lassen" durch immer mehr Fernsehprogramme. Die negativen Auswirkungen zeichnen sich wohl am schärfsten bei Kindern ab, wenn sie in gewissen Altersstufen besonders intensiv dem Fernsehkonsum frönen, was wiederum sicherlich auf Kosten von Familienzusammensein, Spielen und Lernen geht, eine Gefahr, die keinesfalls verkannt werden darf. Nach meinem Dafürhalten kommt diese Diskussion über die Reizüberflutung aber zum Zeitpunkt der Entscheidung für oder wider Kabelfernsehen recht spät. Diese Gefahr gab es in den vergangenen Jahren mit den bisher vorhandenen Programmen genau so – und es gibt sie heute. Wer den Abend über nur Unterhaltung sucht, kann sich durch die angebotenen Programme so schlängeln, daß ihm alle Informations- und Bildungssendungen erspart bleiben. Nun ließe sich trefflich darüber streiten, ob Informationssendungen nicht ebenso eine Konsumhaltung bewirken wie Unterhaltungsteile, doch alles führt zu der Frage: Ist die Kommunikationstechnik als solche am Entstehen einer Konsumhaltung des Einzelnen schuld oder mangelt es dem Fernsehangebot nur an attraktiver Konkurrenz durch Familie, Verein und kommunales Freizeitangebot?

Ich verweise noch einmal auf mein eingangs zitiertes Beispiel von der jüngst wieder verstärkten Innenstadtbelegung in Stuttgart. Nach Schätzungen über den Zeitaufwand für verschiedene Freizeitaktivitäten bis 1985 wird das Fernsehen einen weit geringeren Zuwachs haben als die Druckmedien und die zwischenmenschlichen Aktivitäten. Die gesamte medienpolitische Auseinandersetzung muß in einem Punkt kritisch beleuchtet werden. Dafür, daß nach allgemeiner Anschauung von der Einführung neuer Medien als einem sehr bedeutsamen Schritt gesprochen werden kann, verläuft diese Diskussion zu schleppend. Ich kann dieser Diskussion nur wünschen, daß sie die schon verlorene Zeit wieder aufholt und zu einem sinnvollen Abschluß kommt.

3.2 Technische Probleme

An der medienpolitischen Entscheidung nehmen wir als Hersteller von Geräten der Kommunikationstechnik nur am Rande teil. Dagegen haben wir ständig

technische und wirtschaftliche Entscheidungen zu treffen. Unsere Aufgabe ist es vor allem, die technischen und wirtschaftlichen Probleme zu meistern. Bereits heute verfügen wir weitgehend über die technologischen Grundlagen, um die angesprochenen neuen Dienste und Kommunikationssysteme zu realisieren. Es erfordert aber noch einen beträchtlichen Aufwand an Ingenieurleistungen, die jetzt verfügbaren Grundbausteine zu einem funktionierenden Ganzen zusammenzusetzen. Natürlich gibt es eine Reihe harter Nüsse für die Forschung und Entwicklung in Instituten und Unternehmen zu knacken.

So müssen auf dem Gebiet der Rechner und vor allem der Speicherelemente noch große Anstrengungen unternommen werden, um das Preis/Leistungsverhältnis um Größenordnungen zu verbessern. Erst dann können viele Projekte aus dem Stadium des „technisch Machbaren“ in das des „wirtschaftlich Vertretbaren“ überführt werden.

In der Funktechnik suchen wir Mittel und Wege zur ökonomischeren Ausnutzung der bestehenden Frequenzbänder und zur Realisierung neuer Funkkanäle bei höheren Frequenzen. Ohne Fortschritte auf diesem Gebiet ist die Realisierung des drahtlosen Mobiltelefons nicht möglich, und wir müßten uns an längere Wartezeiten z.B. bei der Zulassung des Autotelefons gewöhnen.

Das wesentlichste der zahlreichen ungelösten Probleme in der Kommunikationstechnik ist sicherlich das der Mensch-Maschine-Schnittstelle. Da die Kommunikation zwischen Mensch und Maschine zunimmt - diese klare Tendenz habe ich aufgezeigt - muß das Bedienen der Maschine für jeden mühelos möglich sein. Dies gilt für Textverarbeitungssysteme ebenso wie für neue Fernsprechapparate mit erweiterten Leistungsmerkmalen.

Eine sehr wichtige Komponente ist hierbei eine für jeden Benutzer leicht verständliche Führung bei der Bedienung eines Gerätes. Nach Betätigen des Einschaltknopfes muß z. B. über die Darstellung auf einem Bildschirm oder mit Hilfe einer Sprachausgabe der weitere Bedienvorgang Schritt für Schritt erläutert werden.

Bei der Mensch-Maschine-Schnittstelle spielt die Darstellungsmöglichkeit, also die Displaytechnik, eine wichtige Rolle. Hier haben wir in den nächsten 10 Jahren erhebliche Anstrengungen vor uns, um einen flachen Farbbildschirm, der leicht, hochauflösend und vor allem billig sein soll, zu entwickeln und auf den Markt zu bringen.

Ebenso wichtig ist es, für die verschiedensten Anwendungen den richtigen Drucker zur Verfügung zu haben. Wir brauchen sowohl schnellere Hochleistungsdrucker für Rechnerzentralen als auch preiswerte Haushaltsdrucker, etwa für Anwendungen bei Bildschirmtextsystemen.

Beim Umgang des Menschen mit Maschinen kommt es aber nicht nur auf die Ausgabemöglichkeiten über Display und Drucker an. Die Eingabeseite ist eben-

so mit in die Betrachtung einzubeziehen. Hier möchte ich besonders auf das schwierige Problem der Spracherkennung hinweisen, ohne die eine Sprachsteuerung von Rechnern und Maschinen undenkbar ist. Heute kann ein Rechner etwa hundert Worte eines einzigen Sprechers mit genügender Sicherheit erkennen. Für die gewünschten Anwendungen muß jedoch die Maschine einen wesentlich größeren Wortschatz auch von verschiedenen Sprechern hinreichend sicher erkennen.

Wenn überhaupt irgendwo die „Mondlandung der Kommunikationstechnik“ gefordert werden darf, dann hier beim Problem der Mensch-Maschine-Schnittstelle. Denn einfache Bedienung von Geräten bedeutet mehr als Zeit- und Geldersparnis. Sie bedeutet, daß die Maschine sich völlig den Anforderungen und Fähigkeiten des Menschen unterordnet, zum wahren Helfer wird und somit auch viel dazu beiträgt, Angst und Furcht vor dem Computer bei vielen Menschen abzubauen.

3.3 Wirtschaftliche Risiken

Schon seit jeher steht und fällt die unternehmerische Entscheidung über Entwicklung und Einführung neuer Produkte mit der Einschätzung des zukünftigen Marktes. Bedarfsprognosen waren jedoch immer problematisch, und bei den neuen Medien kommen neue Risiken hinzu.

Hauptproblem ist, daß von den Herstellern Kommunikationsmittel für unbekannte Kommunikationsinhalte verkauft werden sollen. Die sicher richtige Erkenntnis, daß Tore der deutschen Fußballnationalmannschaft den Absatz von Fernsehgeräten mehr stimulieren als die gesamte Werbung, läßt sich auch auf neue Medien wie z. B. Bildschirmtext übertragen. Wir haben es bei sehr vielen Vorführungen des Bildschirmtextsystems erlebt, daß weniger die technische Perfektion, für die Hersteller und Post verantwortlich sind, sondern die möglichen durch verschiedene Informationsanbieter aufbereiteten Inhalte im Mittelpunkt der interessierten Fragen standen. Weniger die Qualität der Technik, vielmehr die Qualität der Programme entscheidet über den Markterfolg.

Hier liegt ein Risiko, das wegen des großen Kostenaufwandes solcher neuen Systeme stets sorgfältig abgewogen werden muß. Feldversuche sind in diesen Fällen deshalb eine sinnvolle Voraussetzung, um eine verlässliche Entscheidungsgrundlage zu bekommen.

4. Schluß

In meinem Vortrag habe ich zu gesellschaftspolitischen, technischen und wirtschaftlichen Fragen Stellung bezogen. Industrieunternehmen sollten vornehmlich auf wirtschaftliche und technische Fragestellungen abheben. Der Name unserer Stiftung macht diese selbstauferlegte Beschränkung deutlich. Mit der Stif-

tung wollen wir einen Beitrag dafür leisten, daß wirtschaftliche und technische Probleme der Kommunikation gelöst werden können.

Doch dies heißt nicht, daß wir den ganzen Komplex der sozialen und kulturellen Problematik draußen lassen. Ich hoffe gezeigt zu haben, daß in unsere tägliche Arbeit zunehmend solche Überlegungen hineinspielen.

Nach diesen Ausführungen zur Kommunikationstechnik von morgen möchte ich zu den Entscheidungen von heute kommen. Beim Ausbau des technischen Kommunikationssystems finden wir drei unterschiedliche Entscheidungsmuster vor.

Die erste Form von Entscheidungen gilt denjenigen der neuen Kommunikationstechniken die Bisheriges verbessern und Fortschritte hinsichtlich mehr Wirtschaftlichkeit oder eines breiteren Leistungsspektrums bewirken. Im Vertrauen auf den künftigen Markt werden nach Grundsatzentscheidungen neue Systeme wie das Mobiltelefon oder die Errichtung digitaler Vermittlungsstellen entwickelt, geprüft und schließlich angeboten. Der beste Wettbewerber wird gewinnen.

Anders liegt der Fall bei Diensten mit neuartigen Formen und Inhalten der Kommunikation wie Bildschirmtext oder Elektronischer Postdienst. Die Post als Trägerin solcher neuen Dienste wie auch die Industrie brauchen für ihre endgültige Entscheidung Feldversuche, um Fragen der Akzeptanz, der Attraktivität oder der Benutzerfreundlichkeit mit Gewißheit beantworten zu können. Solche Feldversuche sind alles andere als eine Art von Experimentierlabor größeren Maßstabs; sie sind nicht zuletzt auch ein Schaufenster für Exportkunden. Die Öffentlichkeit muß wissen, daß Feldversuche sicher eine Chance darstellen und den Aufwand wert sind.

Und nun komme ich zu einem in der Kommunikationstechnik wohl erstmals auftretenden dritten Entscheidungsmuster, in dem weniger die wirtschaftlichen und technischen, sondern die möglichen sozialen, kulturellen und politischen Probleme bestimmend sind. Charakterisiert ist dieses Entscheidungsmuster zur Zeit vor allem dadurch, daß keine Entscheidung stattfindet.

Das Hinauszögern der Pilotprojekte, z. B. für Kabelfernsehen, halte ich aus technischer und wirtschaftlicher Überlegung heraus für höchst bedenklich. Die allgemeine Verunsicherung hat dazu geführt, selbst ein ganz anderes Vorhaben - sozusagen en passant - zu stoppen, nämlich Breitbandverkabelung von Städten als Großgemeinschaftsanlage für die heutigen Programme. Die sachliche Diskussion sollte intensiviert und gestrafft werden. Unabdingbare Voraussetzung dafür ist, daß die Öffentlichkeit genügend sachliche Informationen erhält und nicht alle Techniken, vor allem die verschiedenen neuen Medien bei der Entscheidung in einen Topf wirft. Dabei sehe ich durchaus auch Versäumnisse seitens der Hersteller, weil diese nicht intensiv genug informiert haben.

So ist es nicht verwunderlich, wenn einige von den Kritikern vorgetragene Punkte nicht ganz stichhaltig sind.

Man sollte nicht deswegen "verstärkte Wirkungsforschung" fordern, weil nunmehr das doppelte oder dreifache Programmangebot als Möglichkeit da ist. Hieße das nicht, mit der Ernährungsforschung dann anzufangen, wenn die Zahl der zur Auswahl stehenden Tagesmenüs von drei auf 6 oder 12 erhöht wird?

Man sollte in der Kabelfernsehdiskussion das Problem der Berieselung oder "Überfütterung" als das werten, was es ist: eine vermutlich zu vordergründige Betrachtung. Bald stehen so billige Videorecorder zu Verfügung, daß es dem einzelnen - Videotheken sind bereits im Entstehen - möglich sein wird, 24 Stunden täglich fernzusehen - ganz ohne Kabel. Sollten wir hier als Eltern und Erzieher, als Bürger und Politiker nicht lieber dafür sorgen, daß das Fernsehen ein Freizeitinstrument unter vielen anderen bleibt? Ist denn nicht schon beim heutigen Stand eine Medienpädagogik notwendig?

Sollte man nicht im eigenen Land schnellstens Erfahrungen darüber sammeln, was z. B. Kabelfernsehen für die Menschen bedeuten wird? Ist es denn sinnvoll uns ständig den "durch 20 TV -Programme abgestumpften" US Amerikaner oder Japaner als Schreckbild vorzuhalten? Sind diese Nationen im internationalen Vergleich denn technologisch, wirtschaftlich und kulturell zweitklassig?

Vielleicht kommen die dringend notwendigen Entscheidungen, wenn alle Beteiligten ihre tatsächlichen Absichten vortragen und nicht bei vordergründigen Argumenten verharren.

Man sollte keinesfalls den industriepolitischen Aspekt außer Acht lassen. Es wäre gefährlich, das vorhandene Industriepotential abzubauen, weil dann bei einer zu späten Entscheidung keine Wahl bliebe: man müßte die ganze Technik im Ausland kaufen.

Gestatten sie mir zum Schluß ein Bild: Da sitzt ein Rennläufer im Startblock und um ihn herum wird diskutiert, ob er nun 100 oder 400 Meter laufen solle, ob eigentlich der Startblock zulässig sei, ob er auf dem Trikot Werbung haben dürfe, ob Laufen überhaupt sinnvoll sei, warum er da denn im Startblock sitze, ob es denn wichtig sei, daß die anderen Läufer schon gestartet sind und ob es denn feststehen müsse, daß man gegen den Uhrzeigersinn läuft. Einig ist man sich nur darin, daß dieser Läufer dringend Siegespunkte holen muß.

Vielleicht gibt mal jemand den Startschuß!